

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

### Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Romany.

(Fortsetzung.)

„Ich danke es einem Zufall, daß ich hier stehe,“ schloß er; „wenn daher das gnädige Fräulein irgend einen Dienst von Wichtigkeit von mir zu verlangen hat, so würde baldige Erledigung rathsam sein.“

„Seid ihr der Vertraute des Director Rimoli?“ forschte Alice, den Anderen fixirend.

„Das nicht eben, aber ich weiß, was in der Anstalt passirt,“ versetzte der Sakai.

„So wird unsere Angelegenheit sehr kurz beendet sein können,“ warf Alice hin. „Ich will Euch nicht für eine Bagatelle herbemüht haben; ich gebe Euch den Inhalt dieser Börse, wenn Ihr mir auf die Fragen, die ich an Euch stelle, zur Genüge ausweisende Antwort ertheilt!“

Giacomos Blick ruhte begierig auf dem schimmernden Golde, womit das kleine Beutelchen, welches Fräulein v. Waldheim ihm offerirte, angefüllt war.

„Wenn das gnädige Fräulein zu fragen beliebt, wird meine Antwort nicht fehlen,“ erwiderte er geschwind.

„Ihr werdet das Geld mit leichter Mühe verdient haben,“ sagte Alice; „aber ich verlange von Euch nur solche Aussage, die Ihr vertreten könnt.“

Giacomo nickte.

„Wenn das gnädige Fräulein zu fragen beliebt.“

Alice, nachdem sie selbst Platz genommen hatte, deutete auf einen Stuhl, der ihr zur Seite stand.

„Wohlan,“ sagte sie schlichtweg, „wir werden mit der Angelegenheit kurz sein. — Ihr überführt Herrn von Erlenburg in die Anstalt St. Salvatore.“

„So ist es.“

„War Herr von Erlenburg irrsinnig? — Bedenkt, was Ihr sprecht, Giacomo,“ wurde sie erregter; ich sagte Euch schon einmal, daß es eine Aussage ist, über die Ihr einstmals dem Himmel Rechenschaft ablegen werdet!“

Giacomo, dessen Blick mit Behagen auf der Börse mit ihrem schimmernden Inhalt ruhte, lächelte ironisch, verständnißvoll.

„Herr von Erlenburg litt seit Wochen an einer Gehirnentzündung, die ihn der Besinnung beraubte,“ erwiderte er glattweg. „Würde dies

nicht der Fall gewesen sein, so hätte er sich wohl schwerlich in die Anstalt bringen lassen. Als die Gehirnentzündung geheilt war, war er Gefangener.“

Alice, die mit wahrhaft begieriger Spannung in die Miene des Burschen gesehen hatte, hielt einen Schrei nicht zurück, der sich ihren Lippen entrang. Dieses Zeugniß, obgleich sie in ihrem Innern längst von dessen Wahrheit überzeugt gewesen war, hielt ihr die ganze Ruchlosigkeit des Verbrechens vor Augen, es drückte ja der That, die zu sühnen sie gekommen war, ein Siegel der erbärmlichsten, verlorensten Niedrigkeit auf.

„Ich danke Euch, Giacomo,“ stammelte sie bebend; „Ihr gebt mir durch Eure Aussage die Bestätigung, die ich ersehnte.“

„Ich bin nicht Arzt, —“

Alice stierte ihn an.

„Ich will die Wahrheit,“ rief sie wie befehlend, indem ihre Hand sich unwillkürlich auf die blinkenden Goldstücke legte. „Habt Ihr jemals eine Spur von Wahnsinn an Herrn von Erlenburg gesehen?“

„Nein,“ sagte Giacomo bestimmt.

„Und weiter?“

„Ich bin Diener, —“

„Und wenn Ihr seht, daß ein Unrecht geschieht?“

„Was die Beurtheilung der Patienten anbelangt, so ist das mein Amt nicht.“

Alice schwieg.

„Aber es giebt andere Aerzte in St. Salvatore, die ein Urtheil haben,“ warf sie wieder hin. Giacomo sah sich vor.

„Seid kurz,“ drängte Alice.

„Nun,“ erwiderte der Diener, wie im Vertrauen den Blick zu Fräulein von Waldheim erhebend, „es gab einmal, aber daß sind mehr als fünfzehn Jahre vorüber, einen Hilfsarzt in der Anstalt, der sich für das Geschick der Nr. 40 mehr, als für seine Stellung wünschenswerth gewesen ist, interessirte. Ich glaube, daß die Streitigkeiten, die er in Bezug dieses Patienten mit dem Director hatte, Ursache gewesen sind, daß er St. Salvatore verließ. In späteren Zeiten hat Director Rimoli die Behandlung der Nr. 40 selbst in den Händen gehabt.“

„Und dieser Arzt?“ fragte Alice begierig.

„Er hieß Francesco.“

„Und wo ist er heute?“

„Ich weiß es nicht,“ versicherte Giacomo

ruhig. Wir sind in der Anstalt so sehr in Fesseln gehalten, daß uns jede Verührung mit dem Leben fast unmöglich ist."

"Und sonst weiß Niemand etwas von dem Gefangenen? Es hat sich niemals Jemand um Herrn von Erlenburg bekümmert?"

"Nein," erwiderte Giacomo.

Alice sann ein paar Minuten nach.

"Ihr werdet Eure Aussage zu wiederholen haben," sagte sie dann ruhig. "Für heute nehmt das Geld und schweigt vorläufig über das, was zwischen uns gesprochen worden ist. Director Rimoli darf nichts über diese Unterredung erfahren."

"Madonna!" rief Giacomo lebhaft. "Es würde mich um das Glück meines ganzen Lebens betrügen, wenn er etwas erführe! — Ich werde zu wiederholen haben, sagt das gnädige Fräulein?" fügte er stotternd hinzu.

"Sorgt Euch nicht deswegen," meinte Fräulein v. Waldheim so ruhig wie vordem. "Noch einmal, nehmt das Geld und — wann war es, als Dr. Francesco Hilfsarzt der Anstalt war?"

Giacomo berechnete.

"Es werden bald sechzehn Jahre sein, daß er seine Stellung quittirte; es war zu Neujahr, als er St. Salvatore verließ."

"So verlaßt mich jetzt," sagte Fräulein von Waldheim ernsten Tones. "Geht und vergeßt nicht, daß Niemand von Eurem Besuch im Prinzen von Baiern unterrichtet sein darf."

Funkelnden Auges nahm Giacomo die so kostbare Börse, complimentirte unter wiederholten Dankesbezeugungen, verließ dann das Hotel und eilte die Gassen entlang. Sein Busen schwoll. Als habe Fortuna ihr Füllhorn über ihn ergossen, so strahlte seine Miene. Krampfhaft umklammerten seine Finger die glitzernden Dukaten, die er wieder und abermals überzählte, so oft ihm das Licht des hervorbrechenden Vollmonds Gelegenheit gab. O, er zweifelte nicht mehr, er war ein gemachter Mann! Fünftausend und dreihundert Franken, die ihm Director Rimoli ausbezahlt, dazu zwölf Dukaten, die er ersparte, und diese Rolle Gold, von der Niemand außer Fräulein von Waldheim und ihm selbst eine Ahnung hatte, dann Sofia's Liebe, — ja, bei der heiligen Jungfrau selber! das Glück war ihm hold! In welcher Laune hatte es ihm zu diesen Schätzen geholfen! in welcher holdseligen Stimmung hatte es ihm den Einfall gegeben, durch die Erzählung, welche er gemacht hatte, Sieger über den Starrsinn des Directors zu sein! Nur ein paar Wochen noch, dann verließ er St. Salvatore, vom Glück begünstigt, mit Capital beladen, dann wanderte er Rom zu, um ein trautes Heim für sich zu gründen und Sofia zu freien! — In welch' seliger, vom Traum des Glücks berauschter Stimmung mußte Giacomo an diesem für ihn so wonnereichen Abend sein!

Ein ganz anderer Gemüthszustand war es, der sich Alicens bemächtigt hatte, nachdem Gia-

como gegangen war. Die unerbittlichste Pein, schlimmer noch, als über den Verlauf der Wochen, die sie, ihren Qualen preisgegeben, in Rom zugebracht hatte, folterte ihre Seele nach der so kurzen und doch so vergewissernden Erörterung, die der Bursche ihr gemacht. Das sichere Bewußtsein, daß Ludwig von Erlenburg durch die Ruchlosigkeit des niedrigsten Verbrechens zwanzig Jahre lang ohne Anlaß unter der Herrschaft des Dr. Rimoli zugebracht hatte, trieb ihr Gefühl bis zu einer Erregung, welche sie die Herrschaft über ihr Handeln verlieren ließ. Während der verstrichenen zwei Wochen hatte sie geschwankt, welchen Weg sie, ihrer Pflicht folgend, zu betreten haben werde; trotz allen Grübelns, trotz aller Bemühungen hatte sie keinen Ausweg aus diesem Labyrinth voll Schande gefunden; heute, nachdem Giacomo ihr den Rücken gewendet, hatte sich ihr die Straße, die einzig zur Erreichung ihres Zieles, zu Ludwig v. Erlenburg's Befreiung führen würde, vor die Augen gelegt. Ihr Entschluß war gefaßt. Es quälte sie nicht mehr, daß Herrn v. Waldheim's Mitschuld an den Tag treten würde, sie kümmerte sich nicht darum, daß sie ihr Geheimniß der Welt zum Preis gab; sie war sich ja kaum bewußt, daß ihre eigene Sicherheit in Gefahr kam, denn ohne länger eine Stunde zu verlieren, ließ sie den Entschluß, welcher so jäh zur Reise gelangt war, in die Wirklichkeit treten, noch an demselben Abend hatte sie der Staatsanwaltschaft zu Rom den Vorfall mit allen ihr zur Verfügung stehenden Details zur Anzeige gebracht.

#### XIV.

Die versengende Gluth des Hochsommers hatte einem kühleren Herbstwetter Platz gemacht. Während der letzten Wochen hatten finstere Wolken unaufhaltsam den Horizont umzogen, seit gestern und heute schickte die Sonne wieder mit Alles belebender Wärme ihre freundlichen Strahlen auf Italiens Fluren herab.

Es war ein heiter lachender Octobertag. Der Himmel, der zum ersten Male nach so langen Tagen der Trübsal wieder in seiner lichten Bläue strahlte, schien sein Wohlgefallen an dem frischen Wiederaufleben der Schöpfung zu haben; die Vögel, deren Lied seit Wochen verstummte, jubelten ihren Lobgesang, das Laub der Bäume, wengleich halb vergilbt, strömte seinen Duft aus, die Blumen, die gebrochen schienen, richteten von Neuem ihre buntschillernden Köpfe zum Firmament hinauf; die ganze Natur, so neubelebt im Widerschein der Sonne, die in der reinen Bläue des Horizonts lag, schien eine Ahnung zu haben, daß, obgleich der November in Bereitschaft war, noch eine lange Reihe glänzender Sonnentage Italiens Fluren beschieden war.

Auch die Menschen ahmten, und mit ganzer Hingebung, ein solches Wohlbehagen der Schöpfung nach. Wochenlang hatte die Ungunst des Wetters Alt und Jung in den Häusern gefangen gehalten;

nun drängte Alles, den düstern Mauern, wenn auch für Stunden, zu enteilen, um in der freien Natur die Erquickung zu finden, die ihnen so lange Zeit hindurch andauernd entzogen war. In unabsehbarer Menge sah man die frohen Schaaren über die Thore Roms hinaus wandern; und Aller Mienen strahlten, Aller Herzen frohlockten im Gefühl solcher Wonne, wie sie Jedem, der sich frei und ohne Schuld im Leben fühlte, nach der langen Schwermuth der Schöpfung an solch entzückendem Sonnentage beschieden ward.

Dennoch konnte die allgemeine Lust, die heute zum ersten Male wieder Natur und Menschen zusammenführte, nicht hindern, daß die Aufmerksamkeit eines großen Theils der Bewohner Roms, Leute, die bis in die distinguirtesten Cirkel gehörten, auf eine andere Seite geleitet ward. Schon seit Wochen war das Ereigniß, welches heute seinen Abschluß finden sollte, in den großen Kreisen der Gesellschaft das Gespräch des Tages gewesen; seit Wochen lehrte sich die Aufmerksamkeit der angesehenen und reichen Cirkel der Affaire von Erlenburg-Rimoli zu.

Während der letzten Augusttage war es bekannt geworden, daß der Director des St. Salvatore des Verbrechens gesetzwidriger Freiheitsberaubung halber, dem noch erschwerende Umstände beigelegt waren, durch die Staatsanwaltschaft zu Rom in den Anklagezustand versetzt worden war. Mit Blitzesschnelle, obgleich ein großer Theil der Bevölkerung zu seiner Erholung an der Küste des Meeres oder auf dem Lande weilte, war diese Nachricht von Mund zu Munde gegangen, man hielt es für unmöglich, daß er, dessen Lebensstellung so glänzend und ohne Makel war, sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht haben könnte, und wendete nun mit dem ungetheiltesten Interesse seine Aufmerksamkeit dem Verlauf des Ereignisses zu. Es dauerte jedoch nicht lange, so reichten sich andere Gerüchte der zuerst gemachten Aussage an; man wußte, daß die Bücher und Papiere des Directors beschlagnahmt worden waren, man erzählte sich, daß ein Wärter der Anstalt, dessen Ueberwachung das Object der Klage anvertraut gewesen, inhaftirt sei, man wollte sogar wissen, daß Dr. Rimoli in Untersuchungshaft hätte gesetzt werden sollen und nur durch Erlegung einer Caution von immenser Höhe auf freiem Fuße belassen war. Und diesen Erzählungen schlossen sich wieder andere von geringerer Wichtigkeit an.

Es bedarf kaum der Erwähnung, mit welcher Spannung die Gesellschaft Roms, unter deren beliebteste Mitglieder Dr. Rimoli zählte, der zum heutigen Tage anberaumten Verhandlung entgegen sah. Freilich ist nicht ohne Erwähnung zu lassen, daß, wie schon früher einmal angeführt, die freundschaftlichen Beziehungen, deren sich der Director des St. Salvatore erfreute, nicht eigentlich seiner Person, sondern im Allgemeinen seiner gesellschaftlichen und finanziellen Stellung auf die Rechnung zu schreiben waren; dennoch blieb ihm

die Beliebtheit; und was das Interesse für seine Sache noch erhöhte, war der Umstand, daß Herr v. Erlenburg nicht den Cirkeln Roms oder überhaupt Italiens angehörte, daß er ein Deutscher war.

Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch in diesem Umstand durchaus keinen Milderungsgrund für die Handlungsweise des Directors gefunden; mit rücksichtsloser Schärfe war die Untersuchung der gegen ihn gemachten Anklage in Bewegung gesetzt. Ludwig von Erlenburg, wie leicht verständlich, war aus St. Salvatore fortgeführt und zur Ueberwachung und Prüfung seines Zustands dem Director der Gefängnißirrenanstalt übergeben worden und schon nach Verlauf eines kurzen Zeitraumes hatte dieser dem Gericht die Anzeige von der totalen Zurechnungsfähigkeit des angeblichen Patienten gemacht. Dennoch wurde er bis zum Tage der Verhandlung unter der Aufsicht des genannten Directors bewahrt.

Auch Fräulein von Waldheim war untersagt worden, Rom zu verlassen, bevor der Tag der Verhandlung vorüber war.

In vollständiger Unzurechnungsfähigkeit ihrer Handlung hatte Alice an jenem Abend die Anzeige erlassen; erst, nachdem Tage vorüber waren, nachdem ihr Gemüth sich beruhigt hatte und ihr Geist klarer dachte, stellte sich ihr vor Augen, ein wie gewagtes Spiel diese Anzeige gewesen war. Doch sie fürchtete nicht. Sie hatte, da allmählich der unfreiwillige Aufenthalt in Rom ihr Nuße genug zu reifer Ueberlegung und wohl-eingerichtetem Handeln gab, ihrem Vormund, dem Pfarrer Bornau, über Alles, was geschehen war und was von ihr unternommen worden, Bericht erstattet und nach eingehenderer Correspondenz hatte dieser es für seine Pflicht erachtet, durch seinen persönlichen Beistand seiner Mündel eine Stütze zu geben; so kam es, daß einige Tage vor der anberaumten Verhandlung der würdige Greis im Prinzen von Baiern eingetroffen war.

Alles das hatte wie ein Lauffeuer seinen Weg durch den Mund der Leute gefunden; man wußte sogar, daß Dr. Francesco, der vor fünfzehn Jahren eine kurze Zeit hindurch Hilfsarzt in St. Salvatore gewesen war und jetzt als selbstständiger Leiter einer Irrenanstalt in Florenz weilte, zum Verhandlungstage nach Rom beschieden war. In der gespanntesten Aufregung hatte daher Alles, was mit der Sache in Verbindung war oder was Interesse für die Angelegenheit bezeugte, die vergangenen Tage hingebacht; die halbe Stadt schien durch die Erwartung des heute zu Vernehmenden aus dem Gang ihrer täglichen Obliegenheiten getrieben; Alice fieberte, nicht viel weniger der greise Priester, Ludwig v. Erlenburg in der Zelle des Gefängnißirrenhauses sah mit klopfendem Herzen der Stunde der Entscheidung über sein zukünftiges Leben entgegen, Giacomo — der Arme! wie schlecht, für den Moment wenigstens, waren alle die schönen Träume, welche er sich geschaffen hatte, in Erfüllung gegangen!

— schien vernichtet in dem Bewußtsein, Mitschuldiger eines so schändlichen Verbrechens zu heißen, und der Director, der bis zum letzten Moment der Welt gegenüber eine trotzig Stirn behielt, zitterte vor dieser Stunde. Director Rimoli wußte, daß der beschlagnahmte Inhalt seines Schreibtisches ein Papier aufzuweisen hatte, das zu seiner Vernichtung geschaffen war.

So kam der verhängnißschwere Tag heran. Früh schon waren die für das Publikum offenen Räume des Gerichtssaales von allen Classen der Bevölkerung in Anspruch genommen; man drängte und stieß sich, um noch einen Platz zu bekommen; und immer noch strömte eine wahre Fluth von Theilnehmenden und Neugierigen herzu. Freilich mußte man endlich begreifen, daß ein weiteres Eindringen eine Sache der Unmöglichkeit wurde; dies hinderte jedoch die später Bekommenen nicht, in dichten Knäueln auf den Treppen und sogar bis über die halbe Straße hinaus zu verweilen, bis das Urtheil über den Director des Irrenhauses gesprochen war.

Punkt zehn Uhr betrat der Gerichtshof den Saal. Eine lautlose Stille folgte bei seinem Erscheinen dem wirren Getümmel, welches alle Sinne berückend die Luft angefüllt hatte, denn die gesammte Menge wendete ihre Aufmerksamkeit nun dem grünen Tische und dem vor demselben befindlichen Raume zu.

Nachdem die üblichen Formalitäten vorgenommen worden, hatte man die Zeugen — es waren in erster Reihe Ludwig von Erlenburg selbst, dann Giacomo Sorel, Dr. Francesco, Alice von Waldheim, der Director der Gefängnißirrenanstalt Dr. Parnese, und endlich mehrere Diener der Anstalt St. Salvatore — hereingeführt. Der Präsident, nachdem er einem Jeden von ihnen den Eid abgenommen, ermahnte sie im Namen des Gesetzes und der Kirche, bei ihrer Aussage nicht um ein Haar breit vom Wege der Wahrheit zu weichen, indem er betonte, wie durch das Zeugniß, welches abzulegen sie erschienen seien, das vom Gerichtshof zu fällende Urtheil bedungen sei.

Nun traten die Zeugen ab und, begleitet von polizeilicher Escorte, führte man Dr. Carlo Alfonso Rimoli herein.

Schon als Ludwig von Erlenburg in den Raum trat, hatte ein Gemurmel das Auditorium durchlaufen; beim Erscheinen des Directors steigerte sich das Gewirre in dem Maße, daß der Präsident einen Aufruf um Ruhe zu erlassen gezwungen war.

„Wie ist ihr Name?“, wendete er sich hierauf dem Angeklagten zu.

Der Director, der, obgleich er seiner Schuld mehr als bewußt war, bis zum letzten Augenblick der Welt gegenüber eine kalte Stirn gezeigt hatte,kehrte jetzt mit Beharrlichkeit der ihn anstarrenden Menge den Rücken; seine Miene, bleich wie im Grabe, war unbeweglich; das funkelnde Auge

hielt er, gleichsam als ob sein stechender Blick die einzige ihm zu Gebote stehende Waffe sei, auf den Präsidenten gewandt.

„Rimoli, Carlo Alfonso,“ erwiderte er in einem Tone, in dem, wenngleich Dr. Rimoli zitterte, nicht die geringste Erregung zu erkennen war.

„Ihr Alter?“

„Fünzig Jahre.“

„Wo geboren?“

„In Corraggio bei Bologna.“

„Sind Sie verheirathet?“

„Ich war es.“

„Haben Sie Kinder?“

„Nein,“ sagte der Director fest.

„Wie steht es mit Ihrem Vermögen?“ fragte der Präsident weiter. „Haben Sie Vermögen? woher haben Sie Vermögen? wie hoch beläuft sich dasselbe?“

Dr. Rimoli hielt ein paar Secunden an.

„Von Hause aus besitze ich kaum zehntausend Franken,“ berichtete er sodann. „Ich heirathete eine reiche Wittwe, die mich, als sie aus dem Leben ging, zum Universalerben machte; diese Erbschaft brachte mir einhundert und zehntausend Franken, mit welcher Summe ich zwei Jahre nach dem Tode meiner Frau die Irrenanstalt übernahm. In diesem Augenblick wird sich mein Vermögen etwa auf dreihunderttausend Franken belaufen.“

„Haben Sie einhundert und zehntausend Franken deponirt, als Sie die Anstalt übernahmen?“ fragte der Präsident.

Der Director verneinte.

„Was ich sofort deponirte, waren fünf und siebenzig tausend Franken,“ berichtete er; „ein Jahr später bezahlte ich fünfzigtausend, im zweiten Jahre noch einmal, und dann fortlaufend zwanzigtausend Franken pro Jahr, bis die Anstalt mein Eigenthum war.“

(Fortsetzung folgt.)

### Buchstabenräthsel.

1 2 3 4 3 5 6 7 8 4	ein berühmter deutscher Berg.
2 4 7	ein weiblicher Name.
3 2 4 3 5	Fluß in Deutschland.
4 7 5 6 2 1	Naturforscher.
6 3 5 4 3 5	berühmter General.
8 2 1 3 7 8	Schulutschule.
1 7 4 3 8	kl. spitzes Instrument.
3 6 7 8 4	männlicher Name.
2 5 8 7 1 4	ein Land.
8 7 3 1 4 8 3 5	ein Tanz.
6 7 1 4 3 5 3 5	ein Reisender.
5 2 1 7 8 4 2 1 2	ein Räuber.
2 1 4 2 7 1 3 5	ein Volksstamm.
4 2 3 1 3 5	Untergebener
7 5 3 1 7	Kampfsplatz.

Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels in vor. Nr.:

Susanne, Ruhe, Mitter, Hans, Sense, Nähen, Thee, Häher, Theater, Hahn, Aether, Lannhäuser.